

Peter Zimmerling (Hg.)

Handbuch Evangelische Spiritualität

Band 2: Theologie



V&R

V&R Academic

Peter Zimmerling (Hg.)

Handbuch Evangelische Spiritualität

Band 2: Theologie

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 11 Abbildungen

Umschlagabbildung: © Maria Einert, Leipzig, „saat“, 2014
www.maria-einert.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-56720-4

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: Konrad Triltsch GmbH, Ochsenfurt

Druck und Bindung: CPI Books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Danksagung

Das Handbuch Evangelische Spiritualität insgesamt und so auch sein zweiter Band sind ein Gemeinschaftswerk. Ohne die Fachkompetenz der Beiträge-rinnen und Beiträger wäre er nicht zustande gekommen. Als Herausgeber danke ich zuerst den Kolleginnen und Kollegen, die Artikel zur Verfügung gestellt haben. Dass die meisten Leipziger Kollegen am Handbuch mitarbeiten, ist für mich ein wichtiges Zeichen kollegialer Verbundenheit. Vielleicht entwickelt sich das Thema Spiritualität in Zukunft als einheitsstiftendes Moment der unterschiedlichen theologischen Fächer, die sich aufgrund ihrer zunehmenden Spezialisierung in der Vergangenheit immer weiter auseinanderentwickelt haben. Mein Dank gilt auch meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, hier besonders Herrn stud. theol. Kevin Stilzebach, ohne dessen großes Engagement der Band nicht hätte erscheinen können. Er hat nicht nur alle anfallenden redaktionellen Arbeiten sorgfältig erledigt, sondern auch einen Großteil der Korrespondenz mit den Autorinnen und Autoren geführt. Der Leipziger Künstlerin Frau Maria Einert danke ich dafür, dass sie auch das Titelbild für den zweiten Band des Handbuchs bereitgestellt hat. In bewährter Weise hat Frau Margitta Berndt (Herrnhut) Korrektur gelesen.

Eine besondere Freude ist für mich, dass Nikolaus Schneider, der frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, ein Geleitwort für den zweiten Band des Handbuchs verfasst hat.

Den folgenden Kirchen, Stiftungen, Vereinen und Institutionen bin ich für finanzielle Unterstützung des Gesamtprojekts überaus dankbar: EKD (Evangelische Kirche in Deutschland), Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Evangelische Landeskirche in Baden, Evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsen, Dr. Heinz-Horst Deichmann Stiftung, Evangelische Diaspora e.V., Förderverein der Theologischen Fakultät Leipzig e.V., Stiftung Geistliches Leben.

Last not least habe ich den Herren Christoph Spill und Dr. Bernhard Kirchmeier vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für die Zusammenarbeit zu danken, die immer erfreulich war.

Leipzig, im Frühjahr 2017

Peter Zimmerling

Geleitwort des ehemaligen Ratsvorsitzenden der EKD Nikolaus Schneider

„Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; [...] Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, [...]“ (aus der 2. These der Barmer Theologischen Erklärung).

Diese theologische Erkenntnis und Lehre beansprucht nicht nur mit Worten gepredigt und bezeugt, sondern auch *in allen Bereichen und mit allen Sinnen* gelebt zu werden. Wie kann das ganz praktisch geschehen? Wie kann Gottes Geist den menschlichen Geist so inspirieren, dass eine ganzheitliche und alltägliche Nachfolge Jesu Christi möglich wird?

Zur Beantwortung dieser Frage greifen auch die Kirchen der Reformation auf eine überkonfessionelle religiöse Vorstellung zurück: auf die *Spiritualität*.

Der Begriff „Spiritualität“ verweist darauf, dass Menschen auf das Wirken eines „Geistes“ vertrauen, der ihr Leben über ihr eigenes, individuelles Denken, Verstehen, Empfinden und Entscheiden hinaus ausrichtet. Christenmenschen bekennen diese „Geist-Kraft“ als den „*Heiligen Geist*“, als die je aktuelle Wirkmacht Gottes. Evangelische Spiritualität bindet sich deshalb nicht an einen Geist, der von einem undefinierbaren „Irgendwoher“, aus einem unbestimmten „Numinosen“ oder einem philosophischen „Weltgeist“ bestimmt wird. Evangelische Spiritualität bindet sich an den Geist Gottes, wie er sich in der Heiligen Schrift – und im Besonderen im biblischen Zeugnis von Jesus Christus – manifestiert.

Evangelische Spiritualität weist ihre besondere Fokussierung also darin auf, dass sie nach biblischer Orientierung fragt, wenn es um die geistliche Durchdringung aller Lebensbereiche geht. Sie legt Wert darauf, dem freien Wirken Gottes durch seinen Geist Raum zu geben und sich ihm anzuvertrauen.

Evangelische Spiritualität vertraut darauf, dass Gottes Geist in jeder Zeit seine Wirksamkeit entfaltet, dass er – wie Bonhoeffer es formulierte – „*der rechte Zeitgeist*“ ist. Deshalb ist es auch die Aufgabe jeder Generation, darüber nachzudenken, wie Spiritualität in ihrer Zeit verstanden und gelebt werden will. Das vorliegende Buch über „*Evangelische Spiritualität*“ unterzieht sich dieser Auf-

gabe. Für mich mit einem faszinierenden Ansatz: Das heutige Wirken des Geistes Gottes, seine orientierende und ausrichtende Kraft, wird im Blick auf alle drei trinitarischen Dimensionen des theologischen Denkens und Redens über Gott beschrieben. Es geht also bei der Entfaltung evangelischer Spiritualität nicht allein um den dritten Artikel unseres Glaubensbekenntnisses, es geht auch um Gott, den Schöpfer, und um Gott in Jesus Christus. Themen wie „*Evangelische Spiritualität und Ökologie*“, „*Spiritualität und Ehe*“, „*Evangelische Spiritualität als Existenz aus der Gewissheit des ewigen Lebens*“, „*Evangelische Spiritualität und interreligiöser Dialog*“ machen dabei deutlich: Das Buch zielt darauf ab, dass gelebte evangelische Spiritualität im 21. Jahrhundert sowohl für einzelne Christinnen und Christen wie auch für ein friedliches Zusammenleben in Familie, Kirche und Gesellschaft dienlich ist. Den orientierenden Anstößen der Beiträge dieses Buches wünsche ich eine „inspirierende“ Verbreitung, damit Gottes Zuspruch und Anspruch zum Segen werden für „*alles Volk*“.

Nikolaus Schneider

Inhalt

Danksagung	5
Geleitwort des ehemaligen Ratsvorsitzenden der EKD Nikolaus Schneider	7
Peter Zimmerling Das Handbuch Evangelische Spiritualität. Idee und Vorgeschichte	13
Peter Zimmerling Zur Theologie der Evangelischen Spiritualität. Eine Einführung in Band 2 des Handbuchs Evangelische Spiritualität	20
Erster Teil: Der erste Artikel. Von der Schöpfung	
Hansjörg Hemminger Gottes Wildnis und des Menschen Garten. Evangelische Spiritualität und Ökologie	45
Almut Beringer Evangelische Spiritualität im Dienst der Nachhaltigkeit. Unterwegs zu einer zeitgemäßen reformatorisch-transformativen Glaubenspraxis	65
Thomas Görnitz, Brigitte Görnitz Naturwissenschaft und evangelische Spiritualität	89
Georg Gremels Spiritualität und Ehe	111
Brigitte Enzner-Probst Spiritualität von Frauen (und Männern) heute	127

Christoffer H. Grundmann „Gesunden Leib gib mir ...“. Gesundheits Sorge als Topos evangelischer Frömmigkeit	148
Michael Utsch Evangelische Spiritualität und Psychologie	168
Arnd Barocka Risiken und Nebenwirkungen – Evangelische Spiritualität und psychische Gesundheit	191
Sabine Bobert Postmoderne Spiritualität am Beispiel der Therapieszene	208
Thorsten Dietz Evangelische Spiritualität und Gefühl	229
Peter Bubmann „... weil sie die Seelen fröhlich macht“. Musik und Spiritualität	249
Peter Zimmerling Die Bedeutung der Volksfrömmigkeit für die evangelische Spiritualität – am Beispiel der Advents- und Weihnachtsfrömmigkeit	267
Ralph Kunz, Rebecca A. Giselsbrecht Evangelische Spiritualität und Bildung	291
Zweiter Teil: Der zweite Artikel. Von der Erlösung	
Wolf Krötke Spiritualität im Geiste Jesu Christi	317
Jens Herzer Evangelische Spiritualität und das Neue Testament	335
Bernd Janowski Ein Spiegel der Seele. Der Psalter und die christliche Spiritualität	358
Gunda Schneider-Flume Spiritualität im Blick der rechtfertigenden Gnade	382

Helmut Burkhardt	
Spiritualität und Umkehr. Umkehr als Grunddatum und Wesensmerkmal christlicher Spiritualität	401
Dritter Teil: Der dritte Artikel. Von der Heiligung	
Gregor Etzelmüller	
Die Bedeutung des Heiligen Geistes für die evangelische Spiritualität	423
Wolfgang Ratzmann	
Evangelische Spiritualität und Gottesdienst	443
David Plüss	
Evangelische Spiritualität und Sakrament	464
Eilert Herms	
Die Spiritualität des ordinierten Amtes	485
Holger Eschmann	
Evangelische Spiritualität und Heiligung	510
Christian Möller	
Evangelische Spiritualität und Alltag	527
Johannes Eurich	
Evangelische Spiritualität in der Diakonie	543
Rochus Leonhardt	
Evangelische Spiritualität und Prophetie	566
Reinhold Bernhardt	
Evangelische Spiritualität im ökumenischen Horizont	591
Werner Thiede	
Evangelische Spiritualität und interreligiöser Dialog	608
Gert Pickel	
Evangelische Spiritualität und Säkularismus oder Atheismus	627

Christian Herrmann	
Evangelische Spiritualität als Existenz aus der Gewissheit des ewigen Lebens	648
Corinna Dahlgrün	
Die Unterscheidung der Geister	668
Eberhard Winkler	
Spiritualität zwischen Wirklichkeit und Anspruch	688
Andreas Müller	
Evangelische Spiritualität und Mystik	703
Autorinnen und Autoren	721
Personenregister	726

Peter Zimmerling

Das Handbuch Evangelische Spiritualität

Idee und Vorgeschichte

Die Idee, ein Handbuch Evangelische Spiritualität zu edieren, hat – wie wohl alle derartigen Projekte – eine längere Vorgeschichte. Seit meiner Habilitationsschrift über das pfingstlich-charismatische Christsein von 2001¹ haben mich spirituelle Fragestellungen nicht mehr losgelassen. Dabei konzentrierte ich mich mehr und mehr auf das Phänomen evangelischer Spiritualität.² Mir war deutlich geworden: Im Raum der römisch-katholischen Theologie existiert eine Fülle von Publikationen zur christlichen Spiritualität. Auch die beiden Handbücher zur christlichen Spiritualität, die in den vergangenen Jahrzehnten erschienen, sind katholischer Provenienz.³ Währenddessen führt die Spiritualität im Bereich der wissenschaftlichen evangelischen Theologie trotz einer in den vergangenen Jahren zu beobachtenden Zunahme an Veröffentlichungen zum Thema immer noch weithin ein Schattendasein. Im wissenschaftlich-theologischen Bewusstsein sind konkrete Kenntnisse über die mannigfachen Erscheinungsformen evangelischer Spiritualität häufig nur ansatzweise vorhanden. Diese Feststellung korrespondiert mit dem Befund, den aktuelle empirische Studien aus dem Bereich der Religionssoziologie erbracht haben, wonach sich das spirituelle Interesse selbst vieler Kirchenmitglieder eher auf esoterische und fernöstliche Spiritualitätsformen richtet, und dass, wenn überhaupt, vor allem charismatische und fundamentalistische Erscheinungsformen von Spiritualität im Rahmen des Protestantismus an Vitalität gewinnen. Wenn die Theologie jedoch nicht auf die Spiritualität bezogen ist, schneidet sie sich selbst von ihrem Wurzelboden ab. Ohne

1 Die charismatischen Bewegungen. Theologie, Spiritualität, Anstöße zum Gespräch, ²2002; Charismatische Bewegungen, UTB 3199, Göttingen 2009.

2 2003 konnte mein Buch „Evangelische Spiritualität. Wurzeln und Zugänge“, 2015 „Evangelische Mystik“ erscheinen.

3 Geschichte der christlichen Spiritualität, Bd.1–3, hg. von Dupré, Louis/Saliers, Don E. in Verbindung mit Meyendorff, John, Würzburg 1993–1997; Waaijman, Kees, Handbuch der Spiritualität. Formen, Grundlagen, Methoden, Bd. 1–3, Mainz 2004–2007.

Wurzelboden aber wird sie nicht nur merkwürdig ortlos, sondern auch steril und ist auf Dauer nicht überlebensfähig.⁴

Angesichts dieser Beobachtungen lag es nahe, ein Handbuch Evangelische Spiritualität zu erarbeiten, zumal die Reformationsdekade zusätzlich zur Selbstreflexion und Selbstdarstellung evangelischen Christseins herausforderte. Das Projekt eines solchen Handbuchs ließ sich naturgemäß nur als Gemeinschaftswerk und im interdisziplinären Diskurs durchführen. Darum arbeiten daran sowohl Fachvertreterinnen und -vertreter aus den unterschiedlichen theologischen Disziplinen (Bibelwissenschaften, Kirchengeschichte, Systematische Theologie, Praktische Theologie und Diakonie) und solche aus den Humanwissenschaften, den Kulturwissenschaften, aber auch aus den Wirtschafts- und Naturwissenschaften mit. Um der innerprotestantischen Vielfalt Rechnung zu tragen, habe ich mich darum bemüht, ausgewiesene Fachvertreter zu Wort kommen zu lassen, die den unterschiedlichsten spirituellen, theologischen und kirchlichen Traditionen angehören.

1. Ziel

Ziel des auf drei Bände angelegten Handbuchs Evangelische Spiritualität ist es, die reichen Traditionen evangelischer Spiritualität in das theologische Bewusstsein zu bringen und für gegenwärtige wissenschaftliche Diskurse zur Verfügung zu stellen. Das Handbuch soll die Frage klären helfen, inwiefern es eine genuin evangelische Spiritualität gibt und worin ihre Konstitutionsbedingungen und theologischen Grundlagen, ihre Erscheinungsformen, ihre geschichtlichen Veränderungen, ihre Praxis und aktuelle Relevanz, aber auch ihre Gefährdungen bestehen. Eine wichtige Leitfrage lautet: Worin besteht der spezifische Beitrag der evangelischen Tradition im Hinblick auf Geschichte, Theologie und Praxis christlicher Spiritualität? Es waren vor allem zwei Spiritualitätslehrer aus dem Bereich der Orthodoxie und des römischen Katholizismus, der Mönch Mitrophan vom Berg Athos und Abt Emmanuel Jungclaussen von der Benediktinerabtei Niederaltaich, die mich für das besondere Profil und die besonderen Gestaltungsformen evangelischer Spiritualität sensibilisierten. Sie machten mir deutlich, dass diese spirituelle Prägung in der Weltchristenheit nicht verloren gehen dürfe, sondern stärker als bisher zur Geltung gebracht werden sollte. Der Grund dafür lag bei beiden darin, dass sie durch die evangelische Spiritualität nachhaltige Impulse empfangen hatten.

⁴ So auch Reich, Christa, Evangelium: klingendes Wort. Zur theologischen Bedeutung des Singens, hg. von Möller, Christian in Verbindung mit der Hessischen Kantorei, Stuttgart 1979, 105.

In meiner Antrittsvorlesung an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig im Jahr 2005 plädierte ich für eine Integration der Spiritualität in das Studium der Evangelischen Theologie.⁵ Inzwischen haben die meisten Landeskirchen und viele Theologischen Fakultäten erkannt, dass die Theologiestudierenden auf dem Weg zur Gewinnung einer eigenen reflektierten Spiritualität nicht alleingelassen werden dürfen und entsprechende Angebote entwickelt.⁶ Die wissenschaftliche Theologie war in der Vergangenheit gut darin, Studierenden zu helfen, die Enge und Beschränktheit ihres mitgebrachten Kinderglaubens infrage zu stellen und zu überwinden. Meist blieben sie jedoch ohne Hilfe, wenn es darum ging, einen lebendigen und gereiften Glauben einschließlich konkreter Gestaltungsformen zu entwickeln.⁷ In Leipzig dient u. a. das von Zeit zu Zeit durchgeführte Studium spirituale diesem Ziel. Auch das dreibändige Handbuch Evangelische Spiritualität möchte einen Baustein im Rahmen dieser Aufgabe zur Verfügung stellen. Als profundes Sammelwerk soll es neben Theologiestudierenden vorwiegend für Fachwissenschaftler, aber auch für Theologen und theologisch gebildete, in der kirchlichen Praxis engagierte Laien als wissenschaftliches Nachschlagewerk und als Einstiegslektüre in das vertiefende Studium der evangelischen Spiritualität fungieren.

2. Zum Begriff „evangelische Spiritualität“

Der Siegeszug des Begriffs „Spiritualität“ im Protestantismus begann mit der Fünften Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi 1975. Im Schlusskommuniqué der Vollversammlung hieß es: „Wir sehnen uns nach einer neuen Spiritualität, die unser Planen, Denken und Handeln durchdringt“.⁸ In Deutschland wurde der Begriff durch die Ende 1979 erschienene EKD-Studie „Evangelische Spiritualität“ kirchlich anerkannt.⁹ Mit ihr vollzog die evangelische

5 Vgl. Zimmerling, Peter, Plädoyer für eine neue Einheit von Theologie und Spiritualität, in: PTh 97/2008, 130–143.

6 Vgl. Hermisson, Sabine, Modelle zur Förderung von Spiritualität in Vikariat und kirchlicher Studienbegleitung. Eine qualitativ-empirische Analyse, in: Kunz, Ralph/Kohli Reichenbach, Claudia (Hg.), Spiritualität im Diskurs. Spiritualitätsforschung in theologischer Perspektive, Zürich 2012, 143–157.

7 So vor Jahren schon Ruhbach, Gerhard, Theologie und Spiritualität. Beiträge zur Gestaltwerdung des christlichen Glaubens, Göttingen 1987, 17.

8 Krüger, Harald/Müller-Römheld, Walter (Hg.), Bericht aus Nairobi 1975. Ergebnisse, Erlebnisse, Ereignisse. Offizieller Bericht der Fünften Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. 23. Nov. bis 10. Dez. 1975 in Nairobi/Kenia, Frankfurt a.M. 21976, 1, hier wird „spirituality“ noch mit „Frömmigkeit“ übersetzt; anders bereits 321 ff, dem Bericht über den Workshop „Spiritualität“.

9 Evangelische Spiritualität. Überlegungen und Anstöße zu einer Neuorientierung, vorgelegt von

Kirche einen Paradigmenwechsel: Sie nahm das Problem der Spiritualität als eine für das Christsein in der modernen Welt wesentliche Fragestellung auf.

Der Begriff besitzt gegenüber „Frömmigkeit“, „Religiosität“ und „Glaube“ verschiedene Vorteile: Er ist im Bereich der gesamten Ökumene verständlich; er macht deutlich, dass es Spiritualität nur im Plural gibt;¹⁰ er bringt das in der abendländischen Theologie lange ungenügend berücksichtigte Wirken des Geistes neu zu Bewusstsein;¹¹ der Aspekt der Gestaltwerdung macht deutlich, dass die soziale Dimension zum Glauben untrennbar dazugehört. Schließlich spricht für die Verwendung des Begriffs „Spiritualität“, dass er im Gegensatz zu den traditionellen Begriffen „Frömmigkeit“, „Religiosität“ und „Glaube“ für junge und ältere Menschen, auch für solche, die dem christlichen Glauben fernstehen, einen positiven Klang besitzt. Während viele Menschen in einer postchristlichen Gesellschaft meinen, mit dem altbekannten Christentum fertig zu sein, weist der Begriff „Spiritualität“ auf Unbekanntes. Gerade die häufig konstatierte Vagheit macht neugierig, verlockt dazu, sich mit den damit bezeichneten Phänomenen näher zu beschäftigen.

Weil „Spiritualität“ einen Containerbegriff darstellt, sollte derjenige, der ihn verwendet, sagen, was er darunter versteht. Das tun die meisten der am Handbuch beteiligten Autorinnen und Autoren mehr oder weniger ausführlich zu Beginn ihrer Beiträge. Als Herausgeber habe ich keine weitergehenden Vorgaben gemacht, was ein Autor unter dem Begriff verstehen soll, um ihn nicht zu stark einzuengen. Zudem birgt eine zu starre Begriffsbildung die Gefahr in sich, den Blick für die konkreten spirituellen Phänomene eher zu verstellen als zu schärfen. Die Beschäftigung mit den geschichtlichen Erscheinungsformen der Spiritualität bietet die beste Chance dafür, dem, was Spiritualität ist, auf die Spur zu kommen. Ich habe allerdings immer wieder auf mein Buch „Evangelische Spiritualität“ verwiesen, in dem ich in Aufnahme von Überlegungen der genannten EKD-Studie von folgendem weiten Spiritualitätsbegriff ausgehe: Ich verstehe unter Spiritualität den äußere Gestalt gewinnenden gelebten Glauben, der die drei Aspekte rechtfertigenden Glauben, Frömmigkeitsübung und Lebensgestaltung umfasst. Evangelische, d. h. vom Evangelium geprägte, Spiritualität wird dabei durch den Rechtfertigungsglauben sowohl motiviert als auch begrenzt. Die Erfahrung, durch Gott gerechtfertigt zu sein, befreit dazu, den Glauben in immer neuen Formen einzuüben und in der alltäglichen Lebensgestaltung zu bewahren.

einer Arbeitsgruppe der Evangelischen Kirche in Deutschland, hg. von der Kirchenkanzlei im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh²1980.

10 Fahlbusch, Erwin u. a., Art. Spiritualität, in: Evangelisches Kirchenlexikon, hg. von ders. u. a., Bd. 4, Göttingen³1996, 402–419; Wiggermann, Karl-Friedrich, Art. Spiritualität, in: TRE, Bd. 31, Berlin/New York 2000, 708–717.

11 Vgl. dazu im Einzelnen Zimmerling, Peter, Charismatische Bewegungen, Göttingen 2009, 29–33.

Umgekehrt bewahrt der Rechtfertigungsglaube davor, das eigene spirituelle und ethische Streben zu überschätzen.

Eine so verstandene Spiritualität vermag *einerseits* den heutigen Reichtum an spirituellen Möglichkeiten positiv aufzunehmen. Die seit einigen Jahren zu beobachtende Erweiterung von spirituellen Formen im Raum des Protestantismus sollte als Bereicherung des evangelischen Glaubens anerkannt werden, auch wenn die neuen Formen häufig aus dem Bereich der katholischen (wie z. B. das Pilgern), der orthodoxen (wie z. B. das sog. Jesusgebet) und zum Teil aus anderen religiösen Traditionen (wie z. B. die Meditation) stammen. Spirituelle Suchbewegungen der Gegenwart können auf diese Weise gewürdigt werden. *Andererseits* geht mit der neuen spirituellen Vielfalt häufig eine Patchwork-Spiritualität einher, verbunden mit einer spirituellen Überanstrengung des Subjekts. In dieser Situation ermöglicht der Glaube, dass Gott mir in Jesus Christus auch ohne mein eigenes spirituelles Tun und Streben gnädig ist, mich in spiritueller Hinsicht zu begrenzen. Ich kann und brauche mir durch mein spirituelles Streben den Himmel nicht zu verdienen. Dass mir meine Gerechtigkeit von außen als *iustitia aliena*, als fremde Gerechtigkeit, zugeeignet wird, ist keine spirituelle Beschränkung, sondern hilft mir, dass ich meine Selbstbegrenzung als Geschöpf auch in spiritueller Hinsicht bejahen kann. Ich muss nicht mehr sein als ich vor Gott und Menschen bin: ein heilsam begrenzter Mensch. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass spirituelle Übungen – wie die Zugehörigkeit zu einem Hauskreis oder die Inanspruchnahme von geistlicher Begleitung oder die Teilnahme an der Aktion „Sieben Wochen ohne“ – nicht unter der Hand zum Ausweis von Christsein werden. Da meine Seligkeit nicht an einer bestimmten spirituellen Praxis hängt, ist für evangelische Spiritualität ein Raum der Freiheit konstitutiv.

3. Inhalt

Die drei Bände des Handbuches „Evangelische Spiritualität“ sind inhaltlich folgendermaßen gegliedert: Im ersten Band werden die geschichtlichen Erscheinungsformen evangelischer Spiritualität von der Reformation bis in die Gegenwart dargestellt. Der Protestantismus bildete seit seiner Entstehung im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts eine Fülle von Erscheinungsformen der Spiritualität aus. Diese Vielfalt war ein wesentlicher Grund für seine Vitalität. Gleichzeitig erlebte der Protestantismus im Lauf seiner Geschichte mehrere schwere Krisen: z. B. die Gegenreformation, den 30jährigen Krieg, das Dritte Reich, die SED-Herrschaft. Dabei stellte sich mir die Frage, ob bestimmte Formen evangelischer Spiritualität diese Krisen begünstigt haben. Ich hoffe, dass der zweite Band des

Handbuchs, in dem es um die Theologie der evangelischen Spiritualität geht, hierauf Antworten gibt.

Im zweiten Band wird die Theorie evangelischer Spiritualität entfaltet. Dabei geht es darum, theologische Kriterien zu entwickeln, um eine evangelische Spiritualität zu konturieren, die rechtfertigungstheologisch orientiert und im Kontext der spätmodernen Gesellschaft lebbar ist. Von hier aus lässt sich auch der Ort evangelischer Spiritualität im Kontext der Ökumene und des interreligiösen Dialogs näher bestimmen.

Im dritten Band sind die vielfältigen Praxisformen evangelischer Spiritualität darzustellen. Dabei geht es neben der Entfaltung ihrer Gestalt und der Untersuchung ihrer Beziehungen zueinander um ihre kritische Würdigung.

Die Unterteilung in Geschichte, Theologie und Praxis erlaubt, sich dem Phänomen der evangelischen Spiritualität aus drei unterschiedlichen Perspektiven anzunähern. Dadurch ist es möglich, voneinander verschiedene Aspekte wahrzunehmen. Zusammengenommen erlauben sie eine Gesamtschau evangelischer Spiritualität.

4. Evangelische Spiritualität im ökumenischen Kontext

Um Missverständnissen vorzubeugen: Die Konzentration des Handbuchs auf die evangelische Spiritualität ist nicht in konfessionalistischem oder gar antiökumenischem Sinne gemeint, war doch die gelebte Spiritualität immer schon das Feld, auf dem der ökumenische Austausch zwischen den Konfessionen am besten funktionierte. Das Gleiche gilt für alle praktischen Fragen wie den Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Zu allen Zeiten beeinflussten sich die Mitglieder der verschiedenen Konfessionen auf diesem Gebiet – häufig ohne sich entsprechender Abhängigkeiten bewusst zu sein. Offensichtlich wirkt gerade die Unterschiedlichkeit der gelebten Spiritualität anziehend. Fremder Reichtum fasziniert! Ihn möchte man selbst ausprobieren; an ihm möchte man selbst Anteil haben. Zeiten, in denen die offizielle Ökumene stagniert, tun deshalb gut daran, das ökumenische Potenzial gelebter Spiritualität zu entdecken. Vielleicht kann in Zukunft über diesen Umweg die organisierte Ökumene neue Dynamik gewinnen.

Evangelische, katholische und orthodoxe Spiritualität zeichnet sich durch je besondere Prägung und eigene Schwerpunkte aus. Meine These ist: Die einzelnen Traditionen gewinnen an Reichtum und Relevanz, wenn sie bereit sind, voneinander zu lernen. Außerdem ermöglicht der gegenseitige Austausch, falsche Einseitigkeiten zu überwinden. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass auch der Protestantismus bereit ist, sich seiner eigenen Spiritualität bewusst zu werden, diese zu pflegen und an die nachwachsende Generation weiterzugeben. Obwohl

bei dem Handbuch der Akzent auf der Selbstvergewisserung und Selbstdarstellung der evangelischen Spiritualität liegt, besteht das übergreifende Ziel darin, auf der Basis der eigenen Identität ein qualifiziertes Gespräch mit den ökumenischen Partnern zu ermöglichen.

Evangelische Spiritualität sollte in Zukunft an den Stellen weiterentwickelt werden, wo sie sich angesichts der Herausforderungen der Gegenwart als defizitär erweist. Dabei ist vor allem die Bedeutung von Emotionalität und Sinnlichkeit, aber auch die Frage nach einer Pluralisierung der Formen zu bedenken. Menschen wollen den Glauben heute nicht nur denken, sondern auch mit Leib und Seele erfahren.¹² Die fortschreitende Ausdifferenzierung der ästhetischen Milieus in unserer Gesellschaft lässt nicht länger zu, sämtliche Kirchenmitglieder oder gar alle Mitglieder der Gesellschaft auf einige wenige traditionelle Spiritualitätsformen der eigenen Konfession festzulegen. Eine Erweiterung der Formenvielfalt ist dringend geboten. Die unterschiedlichen Konfessionen tun angesichts dieser Situation gut daran, bei den anderen Konfessionen in die Schule zu gehen, um spirituelle Formen zu entdecken, die zur Bereicherung des eigenen spirituellen Profils beitragen. Dass darüber hinaus auch nichtchristliche religiöse Traditionen als Inspirationsquelle für neue spirituelle Formen fungieren können, hat die Entwicklung der christlichen Meditationsbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg gezeigt.

12 So auch Meyer-Blanck, Michael, Inszenierung des Evangeliums. Ein kurzer Gang durch den Sonntagsgottesdienst nach der Erneueren Agende, Göttingen 1997, 133.

Peter Zimmerling

Zur Theologie der Evangelischen Spiritualität

Eine Einführung in Band 2 des Handbuchs Evangelische Spiritualität

1. Die Notwendigkeit einer Theologie evangelischer Spiritualität

1.1 Interdependenz zwischen Spiritualität und Theologie

Für die Reformation standen gelebter und gedachter Glaube in einem Wechselverhältnis. Spiritualität und Bildung bildeten die zwei Seiten der gleichen Medaille. Philipp Melanchthon, der Begründer des evangelischen Bildungswesens, hat diese unauflösliche Zusammengehörigkeit in seinem Bildungsprogramm auf den Punkt gebracht: „Zwei Begriffe sind es, auf die gleichsam als auf das Ziel das ganze Leben ausgerichtet ist: Frömmigkeit und Bildung“.¹ Zu einer vollständigen Bildung gehört die Beschäftigung mit religiösen Themen und Inhalten und eine reife Spiritualität schließt umgekehrt ihre Reflexion ein:

„Bildung ist unvollständig, wenn sie nicht die Dimension des Glaubens und die Themen religiöser Verständigung einschließt; und Glaube ist unbegriffen, wenn er nicht beantwortet und damit auch auf der Ebene der Bildung artikuliert wird“.²

Das reformatorische Bildungsprogramm ist biblisch begründet: Mit der Ausgießung des Geistes Gottes an Pfingsten (Apg 2) sind alle Christen zur Mündigkeit berufen. Die Forderung Kants, dass der Mensch sich eigenständig seines Verstandes zu bedienen lerne, ist bereits in Mt 23,8–10 präfiguriert, wo Jesus sagt:

„Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn einer ist euer Meister; ihr aber seid alle Brüder. Und ihr sollt niemanden unter euch Vater nennen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht Lehrer nennen lassen; denn einer ist euer Lehrer: Christus“.

1 Philipp Melanchthon, *Supplementa Melanchthoniana* VI/1, Leipzig 1910, 373.

2 Wolfgang Huber, *Kirche in der Zeitenwende. Gesellschaftlicher Wandel und Erneuerung der Kirche*, Gütersloh 1998, 294.

Die Reformation brachte die biblischen Vorstellungen von der Mündigkeit jedes Christen in der Forderung nach dem allgemeinen Priestertum zum Ausdruck. Damit diese Forderung keine bloße Theorie blieb, entwickelte die Reformation ein Bildungsprogramm, das zur Gründung bzw. Reform von Schulen und Universitäten führte.

Spiritualität und Bildung gehören auch heute noch zusammen. Egal, zu welchem Ergebnis jemand bei der Auseinandersetzung mit religiösen bzw. spirituellen Fragen für sich kommen mag: Niemand wird bestreiten, dass „zur Ausbildung einer individuellen Identität auch die Suche nach Antworten auf die Gottesfrage gehört“.³

1.2 Theologie der Spiritualität interdisziplinär

Die Aufgabe, Kriterien für eine lebensförderliche Spiritualität zu entwickeln, wird die Theologie nur interdisziplinär, d.h. zusammen mit anderen Wissenschaften erfüllen können. Sonst droht angesichts der Rückkehr der Religion in die Öffentlichkeit eine zunehmende Kommerzialisierung und Verwilderung der Spiritualität. Bereits heute existiert eine Reihe von unterschiedlichen wissenschaftlichen Zugangsweisen zur Spiritualität. Humanwissenschaftliche, historische und theologische Methoden stehen dabei im Vordergrund. Sie alle sind in der Lage, nur jeweils eine Dimension der Spiritualität zu erfassen. Darum kann sich die Erforschung der Spiritualität nicht auf eine einzige Methode beschränken.

Mit Hilfe der Psychologie lässt sich genauer untersuchen, welche Wirkungen unterschiedliche Formen der Spiritualität auf das gesundheitliche Befinden eines Menschen haben. Die Religionssoziologie hat empirische Untersuchungsmethoden entwickelt, mit deren Hilfe sich zumindest annäherungsweise erforschen lässt, was Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche wirklich glauben. Historische Forschungsansätze erlauben, die unterschiedlichen Erscheinungsformen evangelischer Spiritualität im Lauf der Geschichte zu untersuchen. Von Anfang an gab es evangelische Spiritualität nur im Plural. Zudem hat die Vielzahl evangelischer Spiritualitäten im Lauf der Zeit tiefgreifende Entwicklungs- bzw. Wandlungsprozesse durchgemacht. Im Hinblick auf die Erneuerung der evangelischen Spiritualität ist die Erforschung ihrer Geschichte unerlässlich: Erneuerung wird es nur in Aufnahme, Kritik und Weiterentwicklung der spirituellen Traditionen geben. Einerseits ist die Besinnung auf die reformatorischen Wurzeln evangelischer Spiritualität notwendig. Andererseits tut evangelische Spiritualität gut daran, bei den vorreformatorischen Konfessionen in die Schule

3 A. a. O., 299.

zu gehen, um spirituelle Erkenntnisse und Formen zu reintegrieren, die diese bewahrt haben – ein Prozess, der sich seit einigen Jahren in vollem Gang befindet. Man denke nur an das evangelische Pilgern, an evangelische Exerzitien, an geistliche Begleitung und das Aufstellen von Lichterbäumen in evangelischen Kirchen. Darüber hinaus ist zu fragen, wo evangelische Spiritualität von den spirituellen Traditionen anderer Religionen lernen kann.

Geschichte und Gegenwart zeigen, dass den verschiedenen Erscheinungsformen evangelischer Spiritualität unterschiedliche theologische Ansätze zugrunde liegen. Dabei werden schöpfungstheologische, christologische, pneumatologische und trinitätstheologische Ansätze erkennbar. Reformatorische Spiritualität ist von Haus aus christologisch geprägt, während die Spiritualität der unterschiedlichen charismatischen Bewegungen der Gegenwart sich durch einen pneumatologischen Ansatz auszeichnet. Ich plädiere dafür, die evangelische Spiritualität in Zukunft mit Hilfe eines trinitätstheologischen Ansatzes weiterzuentwickeln, um z.B. neben der Natur die unterschiedlichen Aspekte des Menschseins unter Einschluss von Sinnlichkeit und Emotionalität in der Spiritualität stärker als bisher berücksichtigen zu können.

1.3 Theologie als Korrekturinstanz der Spiritualität

Dass evangelische Spiritualität die Theologie als Korrekturinstanz braucht, zeigt die neuere deutsche Kirchengeschichte. Nicht nur die Deutschen Christen, sondern auch viele pietistisch geprägten Gruppen, in denen eine lebendige Spiritualität gepflegt wurde, haben im Dritten Reich die Dämonien der nationalsozialistischen Ideologie nicht durchschaut.⁴ Es bedurfte der theologischen Einsichten Karl Barths und seiner Weggefährten, um die Nazi-Verführung zu entlarven. Wichtigstes Dokument dieses Durchblicks ist die „Theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen“ vom 29. bis 31. Mai 1934 (EG 810, Ausgabe für die Evangelisch-Lutherische Kirche Sachsens), die mittlerweile in vielen evangelischen Kirchen Europas Bekenntnischarakter besitzt.

Das Beispiel lässt erkennen, dass selbst eine intensive Frömmigkeit in Gefahr steht, vom Geist der Zeit überrollt zu werden. Es gibt eine Übermacht der spirituellen Erfahrung, die jede kritische Distanz zu sich selbst auflöst und eine Selbstkorrektur unmöglich macht. Um dem Sog des Faktischen nicht zu erliegen, benötigt Spiritualität die Theologie als kritische Instanz.

⁴ Vgl. dazu im Einzelnen: Dietrich Kuessner, Die Spiritualität der Deutschen Christen. Ein Versuch, in Bd. 1 dieses Handbuchs (Göttingen 2017), 733–754.

1.4 Apologetische Aufgabe der Theologie im Hinblick auf die Spiritualität

Wie nötig die apologetische Funktion der Theologie im Hinblick auf die gelebte Spiritualität ist, lässt sich besonders gut am Verhältnis von Glaube und Naturwissenschaften zeigen. Auf der einen Seite gibt es immer noch eine Vielzahl von Zeitgenossen, für die naturwissenschaftliche Theorien und Erkenntnisse unüberwindliche Hindernisse gegenüber dem Glauben bilden. Auf der anderen Seite hat eine erstaunliche Anzahl von führenden Naturwissenschaftlern seit einiger Zeit begonnen, zu theologisieren.⁵ Zur Vorbereitung und Begleitung des Glaubenszeugnisses gegenüber naturwissenschaftlich geprägten Menschen ist eine theologische Apologetik unerlässlich. Kirche und Gemeinde brauchen die akademische Theologie bei der denkerischen Verantwortung ihrer Spiritualität in der Öffentlichkeit.

1.5 Herausbildung einer reflektierten spirituellen Biografie

Die Herausbildung einer persönlichen spirituellen Biografie stellt, zumal in einer zunehmend säkularen und entkirchlichten Gesellschaft, eine wesentliche Aufgabe für jeden Christen dar. Schon aus den neutestamentlichen Texten wird deutlich, dass der Glaube auf individuelle Aneignung zielt. Jesus ruft Menschen persönlich, mit ihrem Namen, in seine Nachfolge (z. B. Mk 2,13f). Die Reformation hat die Bedeutung der individuellen Dimension des christlichen Glaubens wiederentdeckt. Das wird besonders deutlich an Martin Luthers Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses im Kleinen Katechismus: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen [...]“ „*Ich* glaube, dass Jesus Christus [...] sei *mein* Herr [...]“ „*Ich* glaube, dass *ich* nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, *meinen* Herrn glauben oder zu ihm kommen kann [...]“ (EG 806.2). Ähnlich heißt es im Heidelberger Katechismus in Frage 1: „Was ist *dein* einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass *ich* mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben, nicht *mir*, sondern *meinem* getreuen Heiland Jesus Christus gehöre“ (EG 807).

Zur Entwicklung einer eigenen spirituellen Biografie muss die Fähigkeit kommen, diese zu reflektieren, um vor frommer Gettoisierung und fundamentalistischer Selbstverabsolutierung der eigenen Spiritualität bewahrt zu bleiben. Angesichts des Fundamentalismus als Verlockung in der Risikogesellschaft stellt diese Reflexionsfähigkeit für jeden Christen eine wichtige Kompetenz dar. Die Fähigkeit, gegenüber dem eigenen spirituellen Tun eine kritische Distanz ein-

⁵ Eine erste Einführung dazu bietet John Polkinghorne, *Theologie und Naturwissenschaften*. Eine Einführung, Gütersloh 2001.

zunehmen, bildet die Voraussetzung zur offenen Kommunikation mit Anhängern anderer Spiritualitäten. Eine respektvolle interreligiöse Begegnung ist am ehesten dann möglich, wenn beide Partner sich ihrer je eigenen Spiritualität gewiss sind. Nur unter dieser Voraussetzung lässt sich Angehörigen anderer Religionen angstfrei begegnen. Die Begegnung mit einer anderen Religion stellt immer eine Fremdheitserfahrung dar, die automatisch die Infragestellung der eigenen Position einschließt. Das beste Mittel, die natürlichen menschlichen Abwehrmechanismen gegenüber dem religiös Fremden außer Kraft zu setzen, ist die reflektierte eigene Spiritualität. Zur Vergewisserung der eigenen spirituellen Traditionen beizutragen, wird der wirksamste Weg sein, damit sich Menschen in unserer Gesellschaft für die Achtung anderer religiöser Traditionen einsetzen.

Angesichts zunehmender Pluralität und Unübersichtlichkeit ist heute für jeden Christen die Herausbildung von Orientierungskraft und Unterscheidungsfähigkeit auf dem Feld unterschiedlicher christlicher und außerchristlicher spiritueller Angebote unerlässlich. Dazu ist die Kenntnis von Kriterien zur Unterscheidung zwischen lebensförderlichen und lebensbeeinträchtigenden bzw. lebenszerstörenden Spiritualitätsformen nötig. Dazu gehört auch die Fähigkeit, zu erkennen, welche spirituellen Formen zur Persönlichkeit und der jeweiligen Lebenssituation passen oder nicht.

Die meisten westlichen Menschen haben heute kaum Zugang zu den Dimensionen von Geist und Seele, die doch unverzichtbar zum Menschsein gehören und dieses erst zur Erfüllung bringen.

„Die Lebenswelt des postmodernen Menschen ist weit gespannt, wenn man sie am Verbrauch von Raum, Zeit und materiellen Gütern misst. Aber sie ist eine enge Welt, misst man sie an den Bedürfnissen von Geist und Seele“.⁶

Nur eine Minderheit ist in Westeuropa in den Räumen des Geistes und der Seele noch zu Hause und bereit, Zeit und Kraft in diese Bereiche des Menschseins zu investieren. Die Sehnsucht nach ständig neuen äußeren Erlebnissen lässt den weiten Raum übersehen, den gerade die Gottesbeziehung dem Geist und der Seele eröffnen kann. Das Ergebnis ist eine „öffentliche Realitätsschrumpfung“.⁷ Dem steht die Beobachtung gegenüber, dass für Menschen aus anderen Kulturen die Spiritualität häufig einen ungleich höheren Stellenwert besitzt. Nur jemand, der eine eigene, reflektierte Spiritualität entwickelt hat, wird für diese ein ernstzunehmender Gesprächspartner sein.

Sicherlich erfordert das Pfarramt neben der gelebten Spiritualität noch andere Fähigkeiten.⁸ Aber gerade für Theologinnen und Theologen erscheinen mir die

⁶ Hansjörg Hemminger, Baidersbrunn, unveröffentlichtes Vortragsmanuskript.

⁷ A. a. O.

⁸ Vgl. hier und im Folgenden: Peter Zimmerling, *Integration der Spiritualität in das Studium der*

Herausbildung und die Reflexion der eigenen Spiritualität grundlegend zu sein. Die traditionelle wissenschaftlich-theologische Ausbildung lässt gerade an dieser Stelle immer noch gravierende Defizite erkennen.⁹ Die mitgebrachte, vom Engagement in der Gemeinde geprägte Spiritualität der Studierenden wird zwar in Reflexion überführt, jedoch nur ungenügend durch Reflexion geklärt und vertieft wieder freigegeben.¹⁰ Drastisch formuliert: Theologische Fakultäten sind gut darin, den mitgebrachten Kinderglauben der Studierenden zu destruieren, sie stellen aber keine ausreichenden Hilfen bereit, um einen eigenen reflektierten Glauben zu entwickeln. Damit Studierende eine persönliche reflektierte Spiritualität entwickeln können, sollte die Beschäftigung mit der Spiritualität in das Theologiestudium integriert werden. Der Verzicht darauf mochte ohne größeren Schaden angehen, solange die Studierenden noch kirchlich sozialisiert waren. In einer Zeit, wo das nicht mehr ohne Weiteres vorausgesetzt werden kann, ist eine Einführung in elementare spirituelle Vollzüge und deren Reflexion unerlässlich. Rudolf Bohren forderte deshalb schon Anfang der 1960er Jahre eine Erneuerung der *theologia ascetica*.¹¹ Andere – wie Manfred Seitz, Gerhard Ruhbach, Manfred Josuttis und Christian Möller – sind ihm darin gefolgt.¹² Wie sollen Pfarrerinnen und Pfarrer, Religionspädagoginnen und -pädagogen andere Menschen auf dem Weg zur Gestaltwerdung des Glaubens begleiten, wenn sie nicht selbst während des Studiums in die Vollzugsseite des christlichen Glaubens eingeführt worden sind? Erst auf dem Boden einer reflektierten persönlichen Spiritualität kann sich auch geistliche Sprachfähigkeit entwickeln.

Theologie, in: Ralph Kunz/Claudia Kohli Reichenbach (Hg.), *Spiritualität im Diskurs. Spiritualitätsforschung in theologischer Perspektive*, Zürich 2012, 125–142.

- 9 Die „Grundsätze für die Ausbildung und Fortbildung der Pfarrer und Pfarrerinnen der Gliedkirchen der EKD“ von 1988 sind z. B. noch ganz auf das Lernen in Form der Auseinandersetzung mit Texten ausgerichtet (in: Michael Ahme/Michael Beintker (Hg.), *Theologische Ausbildung der EKD. Dokumente und Texte aus der Arbeit der Gemischten Kommission/Fachkommission I zur Reform des Theologiestudiums (Pfarramt und Diplom) 1993–2004*, Leipzig 2005, 11–67, bes. 25 ff). Eine Reflexion und Einführung in spirituelle Vollzüge kommt nicht in den Blick.
- 10 So auch Gerhard Ruhbach, *Theologie und Spiritualität. Beiträge zur Gestaltwerdung des christlichen Glaubens*, Göttingen 1987, 17.
- 11 Rudolf Bohren war der erste, der nach dem Krieg wieder eine förmliche Lehre von der Aszetik als Lehre vom christlichen Leben gefordert hat (ders. (Hg.), *Einführung in das Studium der evangelischen Theologie*, München 1964, 25 f).
- 12 Manfred Seitz, *Erneuerung der Gemeinde. Gemeindeaufbau und Spiritualität*, 2., durchgesehene Auflage, Göttingen 1991, bes. 57–94; Ruhbach, *Theologie und Spiritualität*, bes. 16–27; Manfred Josuttis, *Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität*, Gütersloh 1996, bes. 31–33.